



Während auf der Videoleinwand das Eis schmilzt, tanzen die Jugendlichen ein Stück übers Glauben, Zweifeln und Weitermachen. Sie selbst „glauben an dieses Projekt“. „H<sub>2</sub>O“ wird noch einmal bei der Siegener Biennale im April aufgeführt. Foto: rach

# Tanz mit Händen und Stühlen

**SIEGEN** Jugendprojekt „H<sub>2</sub>O – Dran glauben in Siegen“ hatte am Samstag im Apollo Premiere

*Woran glauben?*

*Woran zweifeln?*

*Warum weitermachen?*

*„Weil ich angefangen habe zu leben und Aufhören nichts bringt.“*

zel ■ „Es gibt doppelt so viele Menschen auf der Welt wie es Hoffnung gibt“ – erklärt ein Tänzer anhand eines Modells aus Stühlen. H – das sind die humanen Wesen. O – das ist die Hoffnung in Form von Ordnung. „H<sub>2</sub>O“ heißt auch das Stück. Es erzählt von nicht weniger als den Menschen und der Hoffnung, vom Zweifeln und Glauben. Die Verteilung von einem Teil Hoffnung auf zwei Einheiten Mensch sieht erstmal nicht gut aus für uns. „Aber es gibt eine Chance, Hoffnung abzukriegen“, sagt der Tänzer am Mikro. „Dran glauben in Siegen“ lautet der Untertitel des Jugendtanztheaterstücks, das für die kommende Biennale im Apollo-Theater entstanden ist und am Samstag seine gefeierte Uraufführung erlebte.

Die jungen Tänzer sind zum Teil solche, die schon an den Projekten „SMS Liebe“ und „Kickstart“ teilgenommen haben, die das Apollo vergangene Spielzeit mit Siegerländer Hauptschülern auf die Beine gestellt hat. Andere sind neu dazugekommen. Die 17 haben mit dem bewährten Team Ulrike Flämig (Choreografie und Konzept), Francisco Cuervo (Choreografie), Rik Zutphen (Sound & Poetry), Felipe Frozza (Video) und Ulrich Huhn (Tanzdra-

maturgie) in nur 26 Tagen das 50-minütige Stück „H<sub>2</sub>O – Dran glauben in Siegen“ entwickelt. Initiatoren waren Intendant Magnus Reitschuster und Astrid Greve, unterstützt haben das Projekt die Ev. Martinikirchengemeinde, das Referat für Jugendarbeit und Gemeindepädagogik des Kirchenkreises Siegen, die Hoppmann-Stiftung „Demokratie im Alltag“ und der Lions Club Siegen. Auch die Gustav-Heinemann-Friedensgesellschaft ist mit im Boot.

Die Jugendlichen haben Interviews geführt mit Leuten auf der Straße, mit dem Imam und mit sich selbst, haben gefragt, wer an was glaubt, nach Zweifeln und warum man – trotz allem – weitermacht. Die Antworten, rührende wie amüsante, gab es für die Ohren (über die Sprache) und vor allem für die Augen, denn vieles lässt sich wunderbar in Bewegung ausdrücken. Die Tänzer mit T-Shirts in den Wasserfarben Blau, Türkis, Grün tanzen mit den Händen und mit den Stühlen und schaffen wunderschöne Bilder, während auf der großen Video-Wand das Eis zu schmelzen beginnt.

Sie glauben an Liebe, an Familie, an Freundschaft, an Gott und an dieses Projekt, sagen sie. Er, der vom Band eingespielte Siegener Bürger, zweifelt an der Politik. „Es gibt so viel im Leben, was passiert, aber da sind Sie noch zu jung dazu“, sagt eine Befragte. Das darf man bezweifeln! Die jungen Leute sind ernsthaft in ihren Aussagen, kennen Lebenslust genauso wie Frust, und machen weiter, weil: „ich ein starkes Mädchen bin“, „ich angefangen habe zu leben und Aufhören nichts bringt“, „ich an mich glaube“. Auch wenn bei der „Reise nach Jerusalem“ nicht für jeden ein Stuhl da ist.

Manchmal fällt man, dann hilft es, wenn einen ein anderer wieder aufrichtet und einem in die Augen sieht – als Schneeballsystem funktioniert das unter den 17, aber auch in der Gesellschaft. Manchmal kann man Verbindungen eingehen, sich anlehnen und spürt den Halt. Der Einzelne in einem Kreis von anderen bewegt sich hier und dorthin, der Kreis geht mit. Der in der Mitte ist ebenso gefangen wie gehalten von den Elementen um ihn herum. Ein Lichtkegel bietet der Gruppe Orientierung, sie folgt ihm, er verschwindet wieder. Viele Tropfen werden ein Wasser.

Es ist beeindruckend, wie die Tänzer – scheinbar ohne Angst, sondern in der Sicherheit, die die einstudierten Choreografien bieten – die ganze große Bühne nutzen. Hier weiß jeder, was er tut. Die Musik ist bald basslastig wild, bald angenehmes Ambient, Sprache, Körper, Bilder, Musik – es passt alles zusammen. Das schmelzende Eis wird live auf die Leinwand gebeamt, wie man später sehen kann, eine Tänzerin spielt mit der Hand mit dem letzten immer kleiner werdenden Eiskwürfel. Wie die Zeit verrinnt!

Hier ist kein pädagogisches und auch kein religiöses Heile-Welt-Stück entstanden, denn es ist nicht immer alles gut. Die pinkfarbenen Luftballons, mit denen die Tänzer gerade gespielt und sie mit einer Windmaschine ins Publikum gepustet haben, können platzen wie Träume – weil man sie selbst kaputt macht oder ein anderer. Und trotzdem: Weitermachen! Nächstes Mal am 19. April, 20 Uhr, im Apollo. Wer „H<sub>2</sub>O“ gesehen hat, darf glauben: an die Jugend und an die Kunst, die das meiste aus ihnen herausholen kann. Zweifellos.